

TRANSKRYPCJA TEKSTÓW DO SŁUCHANIA

ARKUSZ II

Zadanie 8.

Reporterin: *Kinder brauchen keine intakte Familie. Hauptsache, es ist überhaupt jemand für sie da. Der Kinderarzt Remo Largo provoziert mit neuen Thesen. Diese haben heftige Reaktionen der allein erziehenden Mütter hervorgerufen. Wir haben Dr. Largo eingeladen, damit er uns seine Thesen erklärt. Sie schreiben in Ihrem neuen Buch über „Glückliche Scheidungskinder“. Ist das nicht zu positiv gesehen?*

Remo Largo: Wir haben für unser Buch viele Interviews geführt. Sie belegen, dass eine Scheidung Kinder nicht zwangsläufig unglücklich macht. Und eine intakte, traditionelle Familie ist keine Garantie für eine glückliche Kindheit. Es kommt auf die Qualität der Beziehungen an, nicht auf das Familienmodell. Es gibt Kinder, die nach einer Scheidung genauso glücklich aufwachsen wie die anderen. Gott sei Dank. Denn immerhin sind heute ein Sechstel aller Kinder Scheidungskinder. Nur die Politiker tun immer noch so, als ob die Gesellschaft nur aus funktionsfähigen Familien bestehen würde.

Reporterin: *Aber direkt nach einer Trennung kann doch niemand glücklich sein?*

Remo Largo: Das stimmt natürlich. Die Zeit gleich nach der Scheidung ist Stress. Das wollen wir auch gar nicht verharmlosen. Aber wie fühlen sich die Kinder in den Jahren danach? Darum ging es uns.

Reporterin: *Was brauchen Scheidungskinder denn am allermeisten, um glücklich zu werden?*

Remo Largo: Zeit! Die Eltern müssen sich Zeit nehmen. Und sie müssen es schaffen, mit dem Ex-Partner einigermaßen ins Reine zu kommen, die Trennung zu bewältigen. Viele Eltern kriegen das auch ganz gut hin, ohne großen Krach. Aber von denen spricht eigentlich keiner, was ich bedaure.

Reporterin: *Trotzdem, bei vielen herrscht tatsächlich nach einer Trennung ständig Streit ...*

Remo Largo: Ja, solche Paare gibt es leider auch. Mütter und Väter, die ihre Wut vor dem Kind rauslassen. Die meinen, es reicht, dem Kind zu sagen: Wir streiten, aber das hat nichts mit dir zu tun. Die Kinder leiden aber unter den negativen Gefühlen der Eltern. Sie beziehen sie immer auf sich, fühlen sich abgelehnt und können sich nicht dagegen abgrenzen. Für ein Kind ist es sehr wichtig, dass die Eltern auf Dauer einen Weg finden, ohne Hass miteinander auszukommen und einander als Eltern sogar zu unterstützen. Solche Eltern gibt es zum Glück auch.

nach: www.britte.de/frau/familie/dossier_scheidung/, 18.09.2004

Zadanie 9.

Reporterin: *La Jolla, Kalifornien, sieben Uhr morgens Ortszeit. Vor einem anstrengenden Tag im Labor schnappt sich der Biologe Dirk Büscher das Surfbrett und geht hinunter zum Strand. Eine knappe Stunde Wellenreiten im Pazifik, danach sind embryonale Stammzellen und Zebrafische dran. Dirk untersucht beide Systeme am Salk Institute in San Diego.*

Dirk, du bist jetzt 39, lebst und forschst in Kalifornien. Hast du dir deinen Lebensraum erfüllt?

Dirk: Einerseits ja. Das Leben hier ist wirklich locker: zwei Minuten Fußweg bis zum Strand, nette Leute, tolles Wetter. Doch der Berufsalltag ist hart: 50 bis 70 Stunden pro Woche sind normal, geregelte Arbeitszeiten existieren meist nicht. Das Labor ist fast schon mein Zuhause.

Reporterin: *Du hast in Deutschland Biologie studiert. Warum hast du dich für dieses Fach entschieden?*

Dirk: Biologie ist ein interessantes Studium, weil es so breit gefächert ist: Mikrobiologie, Botanik, Zoologie, Genetik, Molekularbiologie etc. Der Nachteil: Es bedarf einiger Zeit, um herauszufinden, was einen interessiert. Wenn man allerdings erst während der Diplomarbeit merkt, wie der Forschungsalltag wirklich aussieht, kann es schon zu spät für einen Rückzieher sein. Daher sollte man unbedingt Praktika in Labors machen.

Reporterin: *Wie bist du nach Kalifornien gekommen?*

Dirk: Schon während meines Studiums habe ich Kontakte mit amerikanischen Universitäten aufgenommen und bin für ein Jahr nach Boston gegangen. Nach meiner Doktorarbeit und einer ersten Stelle an der Medizinischen Hochschule Hannover bekam ich dann einen Laborplatz hier am Salk Institute. Ich rate jedem Studierenden, die Möglichkeiten ins Ausland zu gehen, unbedingt zu nutzen.

Reporterin: *War es schwer, diese Stelle zu bekommen?*

Dirk: Nein. Als Biologe ist es sehr einfach, in der Welt herumzukommen. Befristete Arbeitsverträge sind leicht zu erhalten. Viele Institute und Firmen bieten Biologen Arbeitsplätze. Mit ein wenig Eifer und Begabung sind Stipendien unproblematisch. Diese können erst mal eine Vorbedingung sein, um überhaupt irgendwo unterzukommen. Man muss aber seine Ziele im Auge behalten, sonst wird man zum Weltenbummler.

Reporter: *Also sollte man seine Karriere als Vollblutbiologe rechtzeitig durchplanen?*

Dirk: Auf jeden Fall mit einer gewissen Zielvorstellung. Denn gerade in Deutschland herrscht der Jugendwahn: Die Industrie will junge Doktoren und Doktorinnen. Der akademische Weg verlangt als Eintrittskarte Publikationen und Auslandserfahrung – am besten mehrere Jahre Amerika in einem renommierten Labor – und man muss ebenfalls „jung sein“.

Reporterin: *Dein Fazit?*

Dirk: Das Studium war nett und unbeschwert, der Lebensstil war interessant und ich möchte die Amerikajahre nicht missen. Weil aber doch die Sehnsucht nach Europa brennt, nehme ich die Möglichkeit wahr, bei einem jungen Biotech-Unternehmen in Madrid weiterhin im Bereich Zelltherapie zu forschen. Damit habe ich auch noch den Sprung in die Industrie geschafft.

nach: „Life & Science“, Mai-Juli 2004